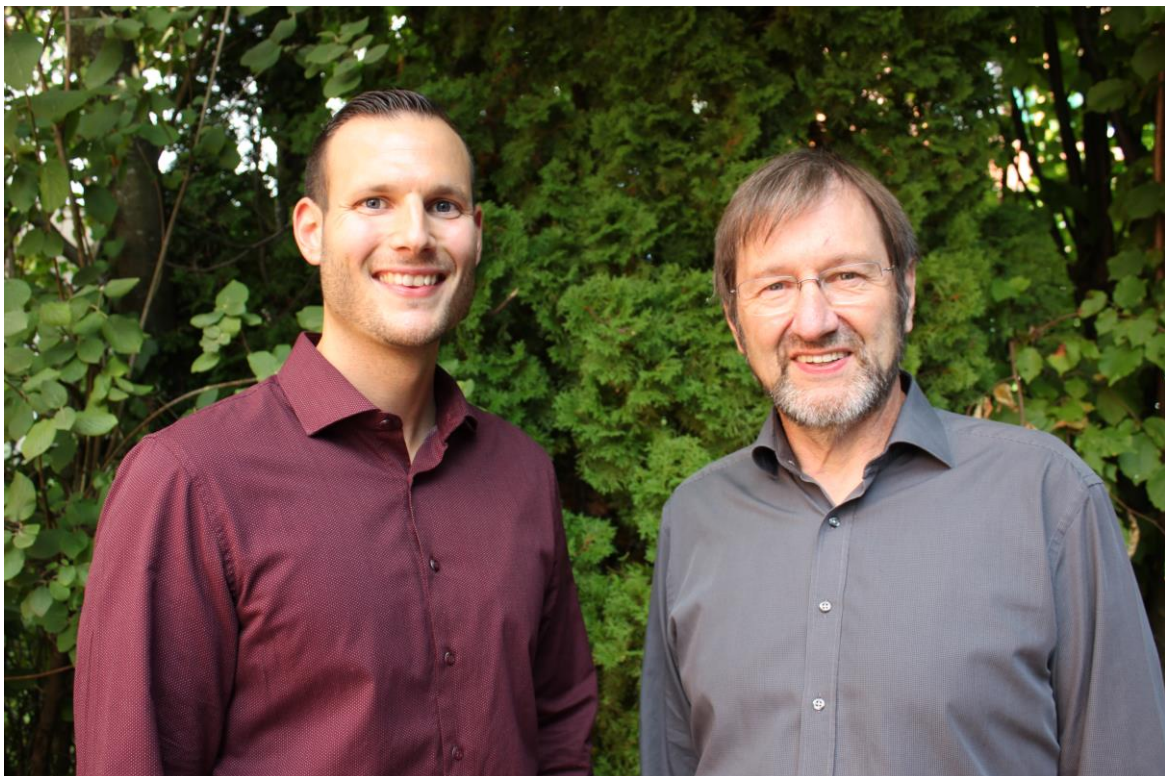


„In so einer Atmosphäre des Vertrauens kann man wachsen!“

Interview mit dem bisherigen sowie dem neuen Schulleiter der Freien Evangelischen Schule Böblingen über Stabwechsel, das Anliegen der christlichen Schulen und die Veränderung in den Familien

Zwölf Jahre lang leitete **Paul-Gerhard Schneider** die **Freie Evangelische Schule Böblingen**, die in diesem Schuljahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert. Im Sommer 2020 will er den Stab endgültig an **Moritz Widmaier** übergeben – 12 Monate nimmt er sich dafür Zeit. Das Gespräch führte *Gertraud Schöpflin*.



Der noch amtierende Schulleiter Paul-Gerhard Schneider (rechts im Bild) mit dem neuen Schulleiter Moritz Widmaier

Was ist das spezielle Anliegen der Christlichen Schulen?

Paul-Gerhard Schneider (PGS): Unser Anliegen ist, gute Schule zu sein! Wir begleiten Kinder auf Grundlage des christlichen Menschenbilds durch die Schulzeit und wollen ihnen

vermitteln, dass sie von Gott geliebte Individuen sind. Wir wollen ihnen Gott lieb machen, indem wir ihnen Glaube und biblische Werte vermitteln.

Oft kommen diese Werte in staatlichen Schulen zu kurz aus Sorge, etwas gegenüber anderen Religionen falsch zu machen. Inzwischen sind selbst Schulgottesdienste mancherorts schlecht angesehen vor lauter Rücksichtnahme.

Wie wird Glaube an der Freien Evangelischen Schule weitergegeben und gestaltet?

PGS: Zum einen findet bei uns Religionsunterricht im Sinne eines biblischen Unterrichts statt. Viele Lebenswerte werden dabei im Gespräch weitergegeben. Darüber hinaus fordert das Grundgesetz von uns als Bekenntnisschule, dass sich das evangelische Bekenntnis „durch den gesamten Schulalltag“ zieht. Darum haben wir täglich morgens eine Andacht, aber auch in vielen persönlichen Gesprächen geben Lehrer als Christen Auskunft zu Lebensfragen – selbst wenn es nur um das gestorbene Kaninchen geht... Natürlich betrifft es auch den Bereich der Schöpfung – darüber staunen, sie bewahren, Achtung vor dem Lebendigen haben.

Achten Sie bei der Einstellung darauf, dass die Lehrer sich zum christlichen Glauben bekennen?

PGS: Glauben dürfen und können wir nicht offiziell überprüfen, aber alle Lehrer unterschreiben bei der Einstellung die Grundsätze der Schule. Somit sind alle Bewerber mit dem Credo der Schule einverstanden.

Wer gründet christliche Schulen?

PGS: Das sind Vereine, genauer gesagt Elterninitiativen in Zusammenarbeit mit der VEBS. Das Grundgesetz gibt uns ja die Möglichkeit, freie konfessionelle Schulen zu gründen – dafür erwartet der Staat aber, dass die Gründer der Initiative dieses Bekenntnis teilen und sich dieses im gesamten Schulleben prägend auswirkt.

Woher kommen die Schüler der FES?

PGS: Die tragenden Säulen sind christliche Familien und deren Kinder. Neben Schülern aus allen christlichen Kirchen haben wir inzwischen viele Kinder ohne Konfession sowie einzelne muslimische Schüler.

Ist eine Befreiung vom Religionsunterricht möglich?

PGS: Nein, dies gehört zu den Grundsätzen, dass alle am Religionsunterricht teilnehmen. Es gibt z.B. keinen Ethikunterricht.

Warum sind Sie Schulleiter an einer christlichen Schule geworden?

PGS: Ich war davor 17 Jahre als Schulleiter an einer staatlichen Schule tätig, und es stellte sich für mich die Frage nach einer neuen beruflichen Herausforderung für die letzten 15 Jahre. Ich hatte Jahre zuvor von der Schulgründung in Böblingen gehört und stieß dann auf eine Suchanzeige der FES. Ich fühlte mich von Gott geführt und angesprochen, die Stelle zu übernehmen. Es motivierte mich sehr, jetzt auch noch christliche Schule zu gestalten.

Fühlt sich das anders an, eine christliche Schule zu leiten?

PGS: Total anders! Die Arbeitsgrundlagen und das menschliche Miteinander sind einfach ganz anders. Man kann das, was man glaubt, anders ausleben – ganz gleich, ob man eine Andacht oder einen Gottesdienst gestaltet, beim Elternabend, im Unterricht... in Gesprächen mit Kollegen. Es ist alles anders. Die inhaltliche Aufgabe als Leitungsperson ist dieselbe, Schulstruktur zu organisieren, Stundenpläne zu machen, aber die Themen gestalten sich anders.



Weihnachtsgottesdienst in der Freien Evangelischen Schule Böblingen

Empfinden Sie, dass die Weitergabe des Glaubens funktioniert?

PGS: Ja, gerade in Elterngesprächen kann ich nicht nur, z.B. über die Probleme des Kindes sprechen, sondern wir können auf einem ganz anderen Vertrauensverhältnis die Gesamtsituation beleuchten. Die Gespräche mit den Eltern sind wesentlich intensiver. Die Frage nach dem Wohlergehen ist nicht nur eine Floskel.

Auch Schüler gehen ganz anders auf mich als Lehrer zu, kommen auch nach der Schulzeit manchmal noch und berichten, dass sie zum Glauben gekommen sind und in Gemeinden oder Jugendgruppen gelandet sind.

Gibt es eine Zusammenarbeit mit Kirchen?

PGS: Ja, manchmal bei Aktionen, wie zum Beispiel der Teilnahme am „Osterweg“, bei dem die Schule eine Station gestaltet hat. Dann predigen Pastoren verschiedener Konfessionen regelmäßig in unseren Gottesdiensten, und wir haben jetzt eine „Jungchar“-AG mit den Baptisten, neben deren Kirche unsere Schule liegt.

Wie ist die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Schulen?

PGS: Christliche Schulen in der Region verbünden sich – das liegt mir persönlich sehr am Herzen. Wir treffen uns seit fünf Jahren regelmäßig zum Austausch, und dabei lassen wir uns in die Karten sehen. Das ist ein großer Unterschied zum Miteinander von staatlichen Schulen, wo man die Ideen lieber für sich behält...



Projekttag der Freien Evangelischen Schule Böblingen

Hat sich politisch etwas verändert?

PGS: In Böblingen ist die anfängliche Skepsis der Kommune in eine wohlwollende Zusammenarbeit übergegangen. Landesweit werden die christlichen Schulen mehr akzeptiert. Allerdings sehen die staatlichen Genehmigungsstellen sehr aufs Detail...

Haben die Kinder sich in den letzten Jahren verändert?

PGS: Die Problematik, mit der Kinder heute konfrontiert sind, hat sich rasant verändert in Richtung Hektik, Belastung, Umgang mit Medien. Die Anzahl von Kindern mit besonderen Anforderungen ist wesentlich gestiegen. Mein Bauchgefühl sagt mir, dass die aktuelle Lage, in der sich Kinder und Familien befinden, die Problematik erhöht. Die Verunsicherung der Familien hat zugenommen – und sie müssen gestärkt werden!

Warum nimmt sich die Schule ein Jahr Zeit für die Stabübergabe in der Schulleitung?

PGS: Ich habe dem Vorstand rechtzeitig gesagt, wie lange ich noch arbeiten will, und dass ich mir wünsche, meinen Nachfolger ein Schuljahr einzuarbeiten.

Warum?

PGS: Weil gute Schulleitung von Erfahrung lebt und gute Schule von Kontinuität. Und allein eine neue Person bringt viele Dinge mit, die sie als Person anders macht – und das ist auch gut so, - aber es ist gut, dass die neue Schulleitung weiß, wo die wichtigen Säulen der Schule liegen. Das ist ein Schutz und hilft beim Hineinkommen. Man muss ja nicht in jedes Fettnäpfchen treten ... vor allem weil Schule viel mit Personalleitung zu tun hat.

Was legen Sie ihrem Nachfolger ans Herz?

PGS: Auf jeden Fall nicht kopieren! Alte Zöpfe durchaus abschneiden, neue Ideen hineinbringen – und dies auf der Grundlage, was möglich ist mit denen, die am Schulleben beteiligt sind. Das kann mein Nachfolger im ersten Jahr ausloten. Darum „schwätzen“ wir zwei ganz viel miteinander...

Sie haben also bereits Bereiche abgegeben?

PGS: Ja. Wir haben uns einen Prozess vorgenommen, bei dem er am Anfang mehr als Klassenlehrer im Unterricht ist, und dann übernehme ich Stück für Stück von seinem Unterricht und er von meiner Arbeit als Schulleiter.

Was legen Sie ihm geistlich als Vermächtnis ans Herz?

PGS: Es ist ja eine Auftrags-Schule – eine „Schule Gottes“. In diesem Sinne soll er es weiterführen und auf dieser geistlichen Grundlage weiterbauen. Es ist wichtig, im eigenen Glauben verwurzelt zu sein und zu bleiben.

Herr Widmaier, wie geht es Ihnen mit dem Modell der Stabübergabe?

Widmaier: Für mich ist das ein absolutes Geschenk und Privileg. Ich bin ja noch relativ jung, und es ist sehr wertvoll, dass ich ein Jahr beobachten darf. Es ist eine unglaubliche Erleichterung, hineinzuwachsen und dabei Stück für Stück eigene Ideen zu entwickeln. Ich versuche da, wie es in der Bibel heißt, alles zu prüfen und das Gute zu behalten – und ich finde, vieles läuft hier schon sehr gut... Die Zusammenarbeit mit Paul-Gerhard Schneider erlebe ich als extrem positiv, weil er mir schon so viele Freiräume gibt und Verantwortung überträgt. Ich finde, das zeugt auch von menschlicher Größe, wenn man abgeben kann, was man jahrelang geprägt hat. Das wird einen guten Einfluss auf die Schule haben. Auf diese Weise werden Dinge deutlich weniger ins Holpern geraten als es sonst bei einem Übergang der Fall ist.

Herr Schneider, ist es schwer abzugeben?

PGS: Nein, total leicht. Man spürt einfach gleich eine Ebene im geistlichen Bereich – und da fällt das Abgeben leicht.

Herr Widmaier, wie gelingt ein Stabwechsel für den Nachfolger?

Widmaier: Wenn man ein gemeinsames Ziel hat, kann man über den Weg dorthin immer diskutieren. Wir beide haben die gleiche Blickrichtung - auch wenn wir manchmal von verschiedenen Perspektiven herangehen. Da erlebe ich das gegenseitige Vertrauen als tragend. Wir sind jetzt schon beide Schulleiter, mein Wort gilt bereits. Damit ist die Schule ein Risiko eingegangen. Es wird mir unheimlich viel Vertrauen entgegengebracht und in so einer Atmosphäre kann man wachsen.

Haben Sie schon neue Ideen?

Widmaier: Ich möchte regelmäßige feste Mitarbeitergespräche einführen. Außerdem ist es die Chance, von jemand, der von außen hereinkommt, eine Bestandsaufnahme zu machen ohne Betriebsblindheit. Für mich ist der Ansatz: Ich will das Gute behalten – und da gibt es hier ganz, ganz viel! Wenn ich etwa an das Miteinander der Kollegen denke oder das große

Engagement in der Elternschaft ... Andererseits denke ich, dass wir vom Strukturellen her noch Luft nach oben haben, da Dinge Stück für Stück gewachsen sind und nicht alles an Struktur mitgewachsen ist.

Vielen Dank für das Gespräch!



Einführung von Fünftklässlern in die Realschule